

Kenner setzen sein Können auf eine Stufe mit Jazz-Giganten wie Keith Jarrett, Herbie Hancock oder Chick Corea. In der UdSSR war Leonid Chizhik ein gefeierter Starpianist und füllte die großen Konzerthallen, in Deutschland kennen ihn nur eingeweihte Jazzfreunde. Am 30. März ist er bei All that Jazz @ Starnberg mit seinem Programm „Chopin meets Jazz“ zu erleben, gemeinsam mit dem bekannten Saxophonisten Florian Trübsbach.

Vom Mega-Star zum Geheimtipp

TEXT Konstantin Fritz
FOTOS privat, Thomas J. Krebs



Angenommen, der Jazz-Weltstar Chick Corea träte in der Schlossberghalle Starnberg auf. Eine Sensation! Die Medien würden sich überschlagen, binnen Minuten wären die Karten ausverkauft, die Fans würden aus ganz Deutschland anreisen. Ende März spielt ein ähnliches Kaliber wie Chick Corea in Starnberg: Leonid Chizhik (70) war in der Sowjetunion der Jazz-Starpianist schlechthin. Er füllte riesige Hallen im ganzen Land, spielte 20 Konzerte pro Monat, trat regelmäßig im Staatsfernsehen auf, wurde ausgezeichnet als „Verdienter Künstler Russlands“. Später tourte er weltweit, und auch heute noch ist sein Name in Russland eine Legende. Doch in Deutschland ist der Wahlbayer nur einem eingeweihten Publikum bekannt.

Leonid Chizhik, Sohn jüdischer Eltern, wuchs in Charkow auf, neben Kiew das wichtigste wissenschaftliche und kulturelle Zentrum der Ukraine. Sein außergewöhnliches Talent wurde früh erkannt, er besuchte die Zentrale Musikschule der Stadt. Seine Ausbildung erhielt er schließlich als klassischer Pianist am renommierten Gnessin-Institut in Moskau. Doch schon seit früher Jugend galt seine Liebe dem Jazz. Seine ersten Jazzauftritte mussten noch im Moskauer Untergrund über die Bühne gehen – die Regierung wollte mit der Kultur des Klassenfeinds USA nichts zu tun haben. Doch Anfang der Siebziger Jahre gründete Chizhik sein eigenes Jazztrio, das in der UdSSR bald so populär war, dass auch die Sowjet-Kulturbürokratie ihn nicht mehr verhindern konnte. Ein kometenhafter Aufstieg begann, zunächst beschränkt auf das Riesenreich Sowjetunion.

Bald wurden auch die besten Jazzfestivals in den USA und Westeuropa auf den russischen Star aufmerksam, luden ihn ein, Solokonzerte zu geben. Doch er bekam keine Ausreisegenehmigung. Erst ein Jahrzehnt später sahen die Sowjets in ihm die Möglichkeit, der USA in ihrem ureigensten Gebiet, dem Jazz, einen starken Mann entgegen zu setzen. Von nun an durfte er ausreisen, spielte in den wichtigen Konzerthäusern in New York, Chicago, Berlin, München, trat in Frankreich, Italien, Brasilien, Japan und sogar Indien auf, immer auf Augenhöhe mit der Jazz-Weltelite wie Keith Jarrett, Herbie Hancock oder Chick Corea.

1991 ergriff Chizhik die Möglichkeit, die ihm eine deutsche Konzertagentur bot: Für drei Jahre nahm sie ihn unter Vertrag – für den Virtuosen der lang ersehnte Grund, der einengenden ideologischen, mentalen und sozialen Umgebung der damaligen Sowjetunion zu entfliehen. Auch nach dem Zusammenbruch des Kommunismus sah er seinen Platz nicht mehr in

Russland, spürte er doch, dass die verkrusteten Strukturen keineswegs in eine lupenreine Demokratie führen würden. „Meine Kinder sollten in Freiheit aufwachsen“, betont Chizhik. In München hatte er bereits mehrere Male beim „Klaviersommer“ gespielt, das Publikum hier hatte ihn frenetisch empfangen. Er schlug Wurzeln im Osten der Stadt.

Doch die großen Konzertagenturen buchten ihn nicht mehr so eifrig wie vorher, als er noch der Exot von der anderen Seite des Eisernen Vorhangs war. Seine Karriere als Solomusiker trat in den Hintergrund, denn bereits ein Jahr nach der Übersiedlung bekam er eine Stelle am Richard-Strauss-Konservatorium in München, wenige Jahre später eine Professur an der Musikhochschule Weimar und dann schließlich einen weiteren Lehr-

auftrag an der Hochschule für Musik und Theater München. „Wenn ich etwas mache, dann richtig. Die Lehrämter erforderten viel Energie. Und weil ich die großen Bühnen gewohnt war, habe ich viele Einladungen in die Clubs nicht angenommen“, erinnert er sich heute. Chizhik wurde zum gefragten Musikpädagogen und lehrte heutige Jazzgrößen wie Konstantin Kostov, Christian Elsässer, David Gazarov, Misha Piatigorsky oder Victor Alcántara. Viele von ihnen sind heute renommierte, weltweit aktive Solisten und Jazzdozenten.



Leonid Chizhik ist ein Meister seines Fachs, einer, der dem Zuhörer den Atem stocken lässt, so magisch schön und höchst virtuos ist sein Spiel. Er reist musikalisch um den Globus, vereint verschiedenste Musiksprachen, macht keinen Unterschied zwischen Klassik und Jazz, zwischen Romantik und Polyphonie. „Nimm die Grenzen der Musiksparten auf keinen Fall zu ernst“, so lautet Chizhiks Credo. Seine Improvisationskunst ist einzigartig, jedes Konzert ein Unikat. „Für mich ist der Prozess viel wichtiger als das Ergebnis oder eine fertige Formel. In meinen besten Konzerten spiele nicht ich – ich bin dann nur eine Mittlerperson zwischen dem Publikum und der Inspiration“, sagt er bescheiden.

„Chopin meets Jazz“, heißt sein Programm für Starnberg. Mit ihm auf der Bühne ist Florian Trübsbach, einer der besten Saxophonisten Deutschlands. Dass Leonid Chizhik bei All that Jazz@Starnberg zu erleben ist, ist einerseits ein Glücksfall. Andererseits auch logische Folge, denn niemand anders als Chizhiks Tochter Irina Frühwirth ist Co-Veranstalterin der Jazzreihe. #

INFORMATIONEN

Donnerstag, 30. März, 20:00 Uhr,
Schlossberghalle Starnberg (Vogelanger 2):
Leonid Chizhik (Klavier)
und Florian Trübsbach (Saxophon): „Chopin meets Jazz“
www.all-that-jazz-starnberg.de